Torsten Kupfer, Der Weg zum Bündnis. Entschieden Liberale und Sozialdemokraten in Dessau und Anhalt im Kaiserreich. Böhlau Verlag, Köln, Weimar, Wien 1998. 208 S. (= Demokratische Bewegungen in Mitteldeutschland, Bd. 7)

Gewissermaßen im „Rückwärtsgang" nähert sich der Verfasser der Geschichte von Sozialdemokratie und Liberalismus in Dessau und Anhalt. Nach einer Studie über die Weimarer Republik steht nun das Kaiserreich im Mittelpunkt seines Interesses. Um das generelle Urteil über diese neue Arbeit vorwegzunehmen: Vieles, was an der Studie aus dem Jahr 1996 über die Weimarer Republik positiv hervorzuheben, aber auch zu kritisieren war, findet sich auch hier wieder: Einerseits überwiegt die sorgfältige Recherche. Die Darstellung ist sprachlich angemessen und in Diktion und Argumentation wohltuend sachlich. Illustriert wird der Gedankengang durch eine Fülle von Tabellen und Diagrammen im Text (25) und darüber hinaus im Anhang (31). An Informationen mangelt es also nicht. Nicht alle Tabellen werden jedoch ausführlich genug interpretiert. Gleichzeitig bleibt der Ansatz aber nach wie vor im wesentlichen organisations- und politikgeschichtlich ausgerichtet, geht auf die Menschen und ihre mentalen Beweggründe für ihr Handeln kaum ein und nimmt die neueren Ansätze der Geschichtsforschung (etwa die Bedeutung kultureller Aspekte) nur selten auf und bleibt in der theoretischen Reflexion eher blaß. Immerhin, worum es geht, wird deutlich ausgesprochen: „Die Studie geht von der These aus, daß, ausgehend vom aufgeklärten Absolutismus über das Kaiserreich bis in die Weimarer Republik hineinwirkend, eine relativ ungebrochene Tradition gemäßigter, d.h. kompromißbereiter Konfliktbewältigung unter Anerkennung sozialer Verantwortlichkeit für die Stadt Dessau und darüber hinaus... bestanden hat und die somit gegebene geringere Abgrenzung der politischen und gesellschaftlichen Lager voneinander ein Zusammengehen von Sozialdemokraten und Linksliberalen möglich machte" (S. 7f.). Auf welchen Voraussetzungen das beruhte, wie das im einzelnen möglich war und auf welche Weise es praktisch umgesetzt wurde, darum geht es dem Verfasser.

Der Autor gliedert seine Studie in drei – allerdings sehr ungleichgewichtige – Teile: In einem ersten Abschnitt von etwa 30 Seiten zieht er die Linien vom aufgeklärten Absolutismus im Land des „Vater Franz" (Leopold Friedrich Franz, Regierungszeit: 1758 bis 1817) bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts. Es folgt ein gut siebzigseitiger Abschnitt, in dem die Voraussetzungen, die Entstehung und die Wirksamkeit des linksliberal-sozialdemokratischen Bündnisses aus den Jahren 1902/03 im Mittelpunkt stehen. Abgeschlossen wird der Band mit etwa 35 Seiten über die Geschichte der letzten zehn Jahre vor dem Ersten Weltkrieg. Im Mittelpunkt steht dabei das erneute Bündnis von Linksliberalen und Sozialdemokraten aus dem Jahre 1912. Der sich daran anschließende Exkurs über das Sozialprofil der politischen Gruppierungen in Dessau und Anhalt ist zwar an sich sehr verdienstvoll, verliert allerdings seinen Informationsgehalt dadurch erheblich, daß Daten über die Parteimitglieder der bürgerlichen und der Sozialdemokratischen Partei nicht zur Verfügung standen und daher auch nicht ausgewertet werden konnten.

Mißt man die Studie an ihrer selbstgestellten Fragestellung, muß man konzedieren, daß es ihr in einer dichten Beschreibung gelungen ist, das Thema zu entfalten, die Problematik aufzufächern und dem Leser nahe zu bringen. In dem überschaubaren Raum Anhalts gab es offensichtlich die vom Verfasser sehr sorgfältig herausgearbeitete ungebrochene Tradition „kompromißbereiter Konfliktbewältigung unter Anerkennung sozialer Verantwortlichkeit" (S. 153). Daran kann nach

Kupfers Studie kein Zweifel mehr bestehen. Die Kooperation zwischen Arbeitern und ihren Organisationen auf der einen und politischen Parteien und Organisationen des Bürgertums und der Unternehmer auf der anderen Seite ist geradezu frappierend. Dem sozialdemokratischen (und gewerkschaftlichen) Reformismus stand ein paternalistisches Zugehen auf die Arbeiter auf Seiten des Bürgertums (und der Arbeitgeber) gegenüber. Es ist schon augenfällig, daß bei den Stadtverordnetenwahlen – sonst ein streng bewachtes Heiligtum bürgerlicher Politik, aus dem die Sozialdemokratie mit allen Tricks herausgehalten wurde – in Dessau in den Jahren 1902 und 1903 Sozialdemokraten auf den Wahllisten des linksliberalen Hausbesitzervereins firmierten – und auch gewählt wurden.

Seit 1908 kam es dann zu einer intensiven Zusammenarbeit zwischen der Demokratischen Vereinigung sowohl bei den Stadtverordneten- als auch bei den Reichstagswahlen. Seit 1912 besaßen Sozialdemokraten, Demokraten und Fortschrittler eine Mehrheit in der Dessauer Stadtverordnetenversammlung – und behielten diese bis zum Jahre 1924. Es gab also eine fast ungebrochene kommunalpolitische Kontinuität vom Kaiserreich bis zur Weimarer Republik. Es zeigt sich, daß bei näheren Untersuchungen die Kommunalpolitik im Kaiserreich noch viele Überraschungen bietet, die der Entwicklung auf Reichsebene durchaus nicht entsprachen. Dies in seinem Ablauf minutiös geschildert zu haben ist ein großes Verdienst der Studie Kupfers.

Für die Phase der letzten 20 Jahre vor dem Ersten Weltkrieg, also dem Schwerpunkt der Darstellung Kupfers, steht vor allem der – im deutschen Reich wohl in seiner Art einmalige – Verein der Anhaltischen Arbeitgeber im Mittelpunkt. In ihm finden wir eine Arbeitgebervereinigung, die sich neben Arbeitgeberinteressen vor allem auch auf soziale Aufgaben konzentrierte, also auch Arbeiterinteressen wahrnahm. Der Verein entstammte in seiner Ideologie mithin noch einer Zeit, die vor einer systematischen Organisation der Arbeiter in SPD und Freien Gewerkschaften angesiedelt war. Er tat gewissermaßen so, als ob es die Trennung von liberaler und Arbeiterbewegung noch nicht gegeben habe. In diesem Sinne kann man geradezu von einem „britischen Modell" sprechen. Faktisch versuchte dieser Verband, Gewerkschaften und Sozialdemokratie „unnötig" zu machen, bzw. diese zu einer strikt reformorientierten Politik zu veranlassen. Dessau war unter diesen Umständen in der Tat die „friedlichste Region" im Kaiserreich. Überzeugende Erklärungen dafür, warum es zu dieser Entwicklung gekommen ist und Analysen der Bedeutung einer solchen Politik für die Arbeiterbewegung generell bleiben jedoch eher rar. Unkommentiert wird etwa als Fortschritt akzeptiert, daß es keine Tarifverträge gegeben habe (S. 83), obwohl der Tarifvertrag doch gemeinhin als beste Lösung für das Verhältnis von Arbeitern und Unternehmern angesehen wird. Nur auf diesem Wege konnten sich – so die heutige Forschungsmeinung – gleichstarke Partner friedlich miteinander einigen – auf der Basis der völligen Gleichberechtigung. Gerade diese aber fehlte in Anhalt.

Alles in allem handelt es sich um ein informatives Buch, das auf der Basis des spärlichen Quellenmaterials viele neue und überraschende Tatbestände ans Tageslicht bringt. Eine Einordnung der Entwicklung in die Ergebnisse der neueren Bürgertumsforschung, eine intensive Diskussion über die generelle Problematik von Arbeiterbewegungsforschung in der heutigen Zeit, eine Einbettung der eigenen Ergebnisse in die Disskusion über die liberale Kommunalpolitik im späten 19. Jahrhundert, alles dies aber unterbleibt weitgehend. Es wäre aber wohl auch von einem so schmalen Bändchen zuviel verlangt.

Kiel Karl Heinrich Pohl